

nennt diese Auszeichnung angemessen, mit der Begründung: „sicut Moses fuit primus doctor Judaeorum, ita Paulus fuit primus doctor gentium“. Danach hätte also die apostolische Tätigkeit den Anlaß geboten, daß Paulus einen außergewöhnlichen Grad höchster mystischer Verzückung erreicht habe. Doch es bleibe dahingestellt, ob man die bildlichen Ausdrücke des zweiten Korintherbriefes so scharf betonen darf. Das ist jedenfalls gewiß, daß ein solches ekstatisches Erlebnis die mystische Christusfrömmigkeit bei Paulus nicht erschöpft, ja daß es nicht einmal im Vordergrund steht. Was er selbst an gnadenvollem Bewußtsein aus seiner Verbindung mit Christus entnimmt, das setzt er mit apostolischem Pflichtbewußtsein in missionarische Tat um, und sucht diese Gesinnung und diese Kraftquelle auch seinen Schülern zugänglich zu machen.

In diesem Sinne ist der Apostel das unerreichte Vorbild für alle Zeiten. Mystik und Mission sind nicht nur in seinem Leben ein unzertrennliches Zwillingsspaar, sie sollen stets im Bereiche der Missionstat in lebendigem Wechselverkehr bleiben. Wenn je, dann kann in unserer Zeit die harmonische Verbindung zur Vertiefung und Verinnerlichung des Missionsgedankens beitragen und eine Missionskraft auslösen, die alle Bedenken und Schwierigkeiten siegreich überwindet.

Die Missionsunterschiede der drei kirchlichen Zeitalter

(Altertum, Mittelalter und Neuzeit).

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Mit souveräner Größe ragt die Missionsgeschichte, d. h. die äußere Entwicklung und Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden in ihrer herrlichen Vergangenheit, deren Gesamtbild bei allen Schatten und Runzeln im einzelnen doch einen überwältigenden Siegeszug der christlichen Religion darstellt, sowohl in die Missionswissenschaft als auch in die Kirchengeschichte hinein. Für die Missionswissenschaft, mit der die Missionsgeschichte das Materialobjekt gemein hat, ist sie nicht nur als wesentliches Glied, als kritisch-pragmatische Wiedergabe der tatsächlichen Mission in ihrem sukzessiven Verlauf, sondern auch als Lehrmeisterin und Wegweiserin zugleich nach der theoretischen Seite hin unentbehrlich; innerhalb der Kirchengeschichte, zu der sie in formaler Hinsicht gehört, nimmt sie als Schilderung der werdenden und peripherischen Kirche gegenüber ihrem abgeschlossenen Sein und ihren mehr zentralen Funktionen gewissermaßen die eine Hälfte ein, die an Bedeutung und Interesse hinter der andern wahrhaft in nichts zurücksteht¹. Aber trotz manch wertvoller Bereicherung unseres Wissens

¹ Vgl. meine Einführung in die Missionswissenschaft 59 ff. und ZM II 105 ff. neben Streit (Die Missionsgeschichte 1910).

in einzelnen Zügen und Phasen durch die Forschungen und Publikationen namentlich der letzten Jahre und Jahrzehnte ist weder von missionswissenschaftlicher, noch von kirchengeschichtlicher Seite (wenigstens im katholischen Lager) bisher ein nennenswerter Versuch gemacht worden, in genetischer Betrachtungsweise das Ganze des missionsgeschichtlichen Prozesses in seinen großen Zusammenhängen zu erfassen und zu umspannen, speziell einer großzügigen und sachgemäßen Stoffgliederung und Periodisierung durch eine missionswissenschaftlich nach Missionsgesichtspunkten orientierte Analyse der charakteristischen oder typischen Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Missionsperioden die Wege zu bahnen¹. Darum macht auch die Darstellung der Missionsvergangenheit in der Geschichts- wie in der Missionsliteratur den Eindruck des Fragmentarischen, Sprunghaften und Unfertigen. Im Folgenden möchte ich versuchen, diese empfindliche Lücke auszufüllen und wenigstens die Generaletappen der kirchlichen Entwicklung in ihrem missionshistorischen Reflex zu spezifizieren, m. a. W. die drei großen Missionszeitalter in ihrer Eigenart und ihren charakteristischen Besonderheiten einander gegenüberzustellen, zwar nicht indem ich ein allgemeines breitgetretenes Schema auf die Missionsmaterie übertrage oder versprengte Einzeldifferenzen herausgreife, sondern die Missionszeitalter ihrer Eigentümlichkeit entsprechend nach dem Kern und Wesen, ja nach dem innersten Begriff der Mission differenziere und spezialisieren, somit die Missionstheorie gleichsam auf die Missionsgeschichte übertrage.

Die nächste Unterscheidung betrifft das Missionssubjekt, d. h. die Träger und Organe der Missionstätigkeit. Was dem Theoretiker wie Historiker zunächst in die Augen springt, ist die Beobachtung, daß die Zerlegung dieses Missionssubjekts in ein heimatliches und aus-

¹ Auf protestantischer Seite bildet eine gewisse Ausnahme das allerdings schwer verständliche Buch von Stosch über den innern Gang der Missionsgeschichte (1905). Die älteste protestantische Missionsgeschichte von Blumhardt unterscheidet eine apostolische, evangelische, politische, hierarchische, kirchliche und universale Missionsperiode (Versuch einer allgemeinen Missionsgeschichte der Kirche Christi I 72); Plath eine apostolische, nachapostolische, völkerwanderungsgeschichtliche, mittelalterliche und gegenwärtige (Evangelistik); Kalkar eine soteriologische, anthropologische, christlich-humane und eschatologische (Geschichte der christlichen Mission). Vgl. Warnecks Abriss einer Geschichte der protestantischen Missionen (1913) 4 f.. Wenigstens Vergleiche zwischen alter und neuer Mission versuchen Warneck (Die apostolische und die moderne Mission 1876) und Weinel (Die urchristliche und die heutige Mission 1907), zwischen altchristlicher und mittelalterlicher Missionsmethode Hauck (AMZ 1901, 304 ff. 375 ff.) und Holl (AMZ 1912, 193 ff. 241 ff.). Der Vortrag von Bigelmair auf dem Kölner Kursus von 1916 über die altchristliche und mittelalterliche Mission im Vergleich mit der gegenwärtigen (Kursusbericht 69 ff.) gibt manche wertvolle Fingerzeige, behandelt aber das Thema nicht erschöpfend, während unsere allgemeinen Missionsgeschichten und Kirchengeschichten rein äußerlich nach kirchengeschichtlichen Perioden oder gar wie Hahn nur nach Jahrhunderten vorgehen. Skizziert habe ich meine Analyse bereits in der Einführung in die Missionswissenschaft 80 ff.

wärtiges oder (wie Warneck sich ausdrückt) in ein sendendes und ein gesandtes Subjekt überhaupt erst ein Produkt des spätern Missionsbetriebs ist, da beide in der alten Christenheit und Kirche, die ganz Missionskirche war und schon wegen des räumlichen Durcheinanderwohnens mit der Heidenwelt ihr Missionsobjekt unmittelbar erreichen konnte, durchweg zusammenfielen, während sie in der mittelalterlichen und namentlich in der weitschichtiger organisierten neuern Mission auseinandergingen, indem schon die erhebliche äußere Trennung neben den ausführenden Missionsorganen an der Peripherie eine festeingerichtete Grundlage in der bereits christianisierten und organisierten Heimatkirche verlangte, vom organisatorischen Standpunkt aus eine fortschrittliche Errungenschaft¹. Was die soziale Stellung des Missionssubjekts zur Gesamtkirche angeht, schritt zwar zu Beginn des christlichen Altertums, in seiner apostolischen oder charismatischen Zeit die berufsmäßige und individuelle Missionsarbeit durch eigene Berufsmissionare (Apostel oder Evangelisten) neben der gelegentlichen und kollektiven einher, im allgemeinen aber herrschte letztere vor, indem einerseits jeder Christ nach Möglichkeit propagandistisch wirkte, andererseits die christliche Gemeinde und Gesamtheit besonders durch ihr Leben und Leiden die heidnische Umgebung anzog; die mittelalterliche Mission dagegen lag vorwiegend in den Händen beruflicher, zumeist genossenschaftlich organisierter Missionskräfte, wozu als besonderes Merkmal auf der einen Seite der kirchlich-hierarchische Charakter mit dem Papsttum an der Spitze, auf der andern Seite die innige Verbindung mit der staatlichen und weltlichen Obrigkeit trat; die neuzeitliche Mission hat diese Eigentümlichkeiten außer der letztern beibehalten, sucht aber die Aktionskraft von Kirche und Hierarchie, Missionaren und Orden, innerhalb derer zu den alten spezifische Missionsgesellschaften hinzukommen, durch persönliche, finanzielle und gebetliche Heranziehung der gesamten Christenheit einschließlich des Laientums nach altchristlichem Vorbild möglichst zu verstärken². Rein äußerlich und räumlich nach ihrem Subjekt oder Ausgangspunkt gesehen, ging die Mission im Altertum zunächst vom Orient mit dem Brennpunkt in Jerusalem und dann von den Zentralstädten des römischen Reichs mit der Gravitation nach seiner Hauptmetropole aus³; im Mittelalter erst von Südeuropa, nach Abschluß der Völkerwanderung namentlich von England und Deutschland gegen Ende wieder mehr vom Westen, aber immer unter geistiger Führung Roms; in der Neuzeit in erster Linie anfangs von den transpyrenäischen Entdecker-

¹ Vgl. Warnecks und meine Missionslehre unter Missionssubjekt.

² Vgl. Bigelmair 75. 80; Hauck 307 ff. 375 f.; Holl 196. 200. 245. Auch Warneck III (1876) 108 ff.

³ Vgl. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten (3. Aufl. 1915).

staaten Spanien und Portugal, nach deren Niedergang von Frankreich und zuletzt in steigendem Maße auch von anderen Nationen entsprechend der Entwicklung dieser Länder im Rahmen der gesamtchristlichen Geschichte.

Sehen wir auf das Missionsobjekt zunächst in seinem räumlichen Verhältnis zum Missionssubjekt, so entdecken wir als Spezifikum der ur- und altchristlichen Mission eine schmale und schwankende Basis (die zuerst in Palästina konzentrierten, nachher in der antiken Weltmonarchie zerstreuten Christen und Apostel) mit einer relativ weiten Sphäre (der ganzen damals bekannten, freilich in der Hauptsache auf das Römerreich beschränkten Kulturwelt); für die mittelalterliche Mission umgekehrt eine breite und feste Basis in der kompakt geschlossenen abendländischen Christenheit, dagegen eine relativ kleine Sphäre bloß an der nächsten Außenseite unter allmählicher Weiterschlebung der Grenzen; in der Neuzeit erst tritt zu dieser verbreiterten und gefestigten Missionsbasis des europäischen Katholizismus ein weiter Missionsradius, der im Unterschied zu beiden vorhergehenden Zeiten, auch der altchristlichen, sogar zur überseeischen und distantperipherischen wird. Geographisch wurde die neuere Mission infolgedessen in wachsendem Umfang zur wahren Weltmission im vollen Sinne für sämtliche Länder des Erdkreises dank seinen fortschreitenden Entdeckungen und Erschließungen, während der mittelalterliche Missionsgegenstand im wesentlichen auf die in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Gegenden im nördlichen und östlichen Europa, der altchristliche auf den um das Mittelmeerbecken gruppierten Länderkomplex der römischen Monarchie beschränkt war¹. Unter völkischen Gesichtspunkten bot sich als hauptsächliches Objekt der altchristlichen Mission die griechisch-römische bzw. hellenisierte oder romanisierte Welt der Antike, der mittelalterlichen die im Gefolge der Völkerwanderung in den christlichen Horizont neu eingeführte der germanischen und slavischen Stämme an, wohingegen die neuere Mission auch hierin der universalen Verkehrsexpansion folgend sich nach Kräften mehr und mehr auf alle nichtchristlichen Völker auszudehnen bestrebt war. Nach dem Rassenunterschied und Kulturgrad bemessen, waren es im Altertum Völker und Individuen wesentlich gleicher oder ähnlicher Rasse und Kultur, im Mittelalter solche derselben oder verwandter Rasse, aber verschiedener, durchweg tieferer Kultur, denen man mit dem Christentum zugleich die Zivilisation bringen mußte, in der Neuzeit meist sowohl grundverschiedene Rassen (schwarze, braune, gelbe, rote gegenüber der weißen) als auch andere Kulturarten und Kulturstufen, teils kulturfremde (asiatische Kulturvölker), teils kulturlose oder kulturarme (afrikanische und ozeanische Naturvölker), mit denen es das Evangelisationswerk zu tun hatte, wodurch es in seinen Problemen und Aufgaben sich immer

¹ Vgl. Bigelmair 71. 79; Holl 193 f. Dazu Warneck AMZ III 99 ff.

schwieriger und komplizierter gestaltete¹. In bezug auf ihr Formalobjekt, den religiösen Zustand des Missionsgegenstandes, mußte dementsprechend die altchristliche Mission vorab sog. Kulturreligionen, die mittelalterliche Naturreligionen, die neuere beide, Kultur- wie Naturreligionen bekehren oder bekämpfen. Nach der sozialen Seite hin, soweit die Beziehung des Einzelnen zum Volkstum und zur Gesellschaft eine Rolle spielte, ging das christliche Altertum vor allem auf Gewinnung der heidnischen Individuen, das Mittelalter dagegen unter Anpassung an die kollektiv und autoritativ gelagerten Gesellschaftsverhältnisse auf das Ganze und die Massen, ebendeshalb auch zunächst auf die Könige und Großen aus, während die kirchliche Neuzeit wiederum beide Teile der Missionsaufgabe, Einzelbekehrung und Volkschristianisierung harmonisch vereinigen will und je nach den Umständen auch vereinigt².

Damit berühren wir bereits das Missionsziel und Missionsergebnis. Legte die altchristliche Mission das Hauptgewicht auf die Hinüberziehung der Einzelseele und ihre innerliche Durchdringung mit dem christlichen Geiste, weniger auf die äußere und dogmatische Zugehörigkeit und Eingliederung in das kirchliche Ganze, so war die mittelalterliche im entgegengesetzten Sinne zuvörderst auf diese soziale „Einkirchung“ der Massen in den groß- wie kleinkirchlichen Verband, nicht so sehr auf die Verinnerlichung und Vergeistigung des neugewonnenen Christentums in den individuellen Persönlichkeiten bedacht; auch hierin erstrebt die moderne Mission eine tunlichst enge Vermählung des äußern mit dem innern, des individuellen mit dem sozialen Anschluß- und Bekehrungsprozeß³. Wie infolgedessen die starke Seite des altchristlichen Missionsresultats in der Innerlichkeit des erworbenen sittlich-religiösen Besitzes, ihre schwache in der lockern und lückenhaften kirchlichen Organisation liegt, so ist die Stärke der mittelalterlichen Christianisierung umgekehrt in der äußerlichen Assimilation und straffen Organisation der Völker durch die kirchliche Unterordnung, ihre Schwäche in der Oberflächlichkeit des dadurch vielfach erreichten Christentums und in seinem Mangel an innerer Tiefe zu erblicken; abermals einerseits Vorzüge, welche die neuere Mission vereint verwirklichen, andererseits Mängel, die sie vermeiden möchte⁴. Mag daher numerisch oder quantitativ ihr Erfolg wegen der viel ungünstigeren objektiven Bedingungen, nicht

¹ Darauf hat zum erstenmal m. W. Streit hingewiesen. Vgl. Bigelmair 71 f. 79; Holl 242; Warneck AMZ III 106.

² Vgl. Bigelmair 80; Hauck 377 ff.

³ Zum individuellen Missionsziel der Seelenrettung kam stärker das soziale der Kirchenbildung (vgl. meine Missionslehre). In anderer Hinsicht wurde im Altertum mehr die extensive, im Mittelalter die intensive Missionsmethode, in der Neuzeit beides gepflogen.

⁴ Vgl. Bigelmair 74; Hauck 315 f.; Holl 241.

zuletzt wegen der Gegenwirkung des europäischen Protestantismus und Unglaubens infolge der konfessionellen und religiösen Zerklüftung innerhalb der Christenheit weitaus geringer sein als insbesondere der mittelalterliche, so ist dafür die qualitative Missionsfrucht, das sittlich-religiöse Niveau der Neubekehrten angesichts vorab der großen Schwierigkeiten und Zumutungen als Ganzes ungleich höher zu bewerten¹.

Diese qualitative Überlegenheit erstreckt sich auch und namentlich auf Missionsmethode und Missionsmittel, durch welche das Heidenapostolat seine Ziele zu erreichen sucht. Wie diese selbst waren sie im Altertum wesentlich geistiger und religiöser Natur, darum durchaus auf Freiheit und Freiwilligkeit in den Motiven aufgebaut, mochte auch in manchen Kreisen eine gewisse Zügel- und Regellosigkeit mit der dadurch bedingten Freizügigkeit einreißen; im Gegensatz dazu charakterisiert sich die mittelalterliche Christianisierung auch in ihrer Methode durch ihren intimen Bund mit der staatlichen Gewalt und damit oft zugleich mit physischem Zwang, mochten diese Schwächen durch die gleichzeitige oder nachträgliche innere Vertiefung und die geschlossene Disziplin in etwa aufgewogen und paralytisiert werden; die neuere und besonders die gegenwärtige Evangelisationsarbeit endlich ist im allgemeinen zum Prinzip voller Freiwilligkeit im Anschluß und vorwiegender Geistigkeit in den Mitteln zurückgekehrt, ohne deshalb die Vorteile der Verbindung mit materiellen Faktoren und die Aufrechterhaltung der Kirchenzucht zu opfern². Wie die mittelalterliche und noch mehr als sie verknüpft auch die heutige Mission im Unterschied zur altchristlichen entsprechend dem verschiedenen Kulturstand ihres Objekts mit den direkten und religiösen Mitteln der Predigt und Unterweisung (Katechumenat) die mehr indirekten und kulturellen der Schule, Literatur und Wohlfahrtspflege, um ihren Pflegebefohlenen zugleich die Güter der irdischen Zivilisation zu vermitteln und diese als Brücke für das Werk der Seelenrettung zu benützen, einig mit allen vorhergegangenen Zeitaltern im prinzipiellen und gewöhnlich auch im praktischen Bestreben, die innere und äußere Bekehrung auch nach dem Übertritt durch Einführung ins christliche Leben zu ergänzen und organisch fortzusetzen³. Dagegen hat es in der Frage des taktischen Verhaltens zu den einheimischen Gebräuchen und heidnischen Anschauungen von jeher entgegengesetzte Richtungen innerhalb der Missionskreise gegeben: wie unter den altchristlichen Apologeten Ireniker vom Schlage eines Justinus und Minucius Felix Polemikern nach

¹ Vgl. die Leitsätze zur Würdigung der Missionserfolge bei Krose, Katholische Missionsstatistik (1908) 45 ff. Dazu Warneck AMZ III 104 ff. 155 ff. 193 ff.

² Vgl. Bigelmair 79; Hauck 316. 381; Holl 242 f.

³ Über die Missionsmittel Bigelmair 76. 80 f.; Hauck 314 f. 375 f.; Holl 196 ff. 246 ff. Vgl. meinen Aufsatz über die frühmittelalterliche Missionsmethode (ZM VII 177 ff.).

Art Tertullians und Tatians, im Mittelalter den angelsächsischen Glaubensboten, die nach den Weisungen Gregors d. Gr. die Götzenheiligtümer stehen ließen und zu christlichen umwandelten, gewalttätige Tempelzerstörer und Idolenverbrenner gegenüberstanden, so richteten sich im neuzeitlichen Ritenstreit gegen die akkommodationsbereiten Jesuiten unbeugsame und unversöhnliche Akkommodationsfeinde, im allgemeinen jedoch herrschte das Prinzip und die Praxis vor, sich dem Missionsobjekt möglichst anzupassen und wenigstens seine zivilen Verhältnisse zu respektieren oder zu übernehmen¹. Nur in einem Punkt, den man als „Europäismus“ bezeichnet hat, wird der neuern Missionsweise im Vergleich zur mittelalterlichen wie altchristlichen ein Rückschritt vorgeworfen, von dem sie aber wenigstens in ihren theoretischen Kundgebungen und neuestens vielfach auch praktisch in die früheren Bahnen zurückgekehrt ist: in der persönlichen und finanziellen Heranziehung und Vonselbständigung des einheimischen Elements speziell durch Episkopat, Klerus und Gehilfenstand².

Sehen wir von diesem vielumstrittenen und jetzt meist überwundenen Mangel ab, so läßt sich ein im ganzen kontinuierlicher Fortschritt insofern nicht verkennen, als die neuere und moderne Mission gegenüber der altchristlichen und mittelalterlichen wenigstens eine emporhebende Klimax und eine ausgleichende Synthese darstellt, die beider Vorzüge zu verbinden und beider Mängel abzustreifen sich bemüht, indem sie die gegensätzlichen Pole, in welche sich jene auseinandergelegt, auf einer höhern Stufe miteinander verschmilzt. Ja sie hat sich seitdem noch dahin weiterentwickelt und vervollkommenet, daß ihr neuester Abschnitt im 19. Jahrhundert bis zur gegenwärtigen Mission eine graduelle Steigerung ihrer spezifischen Merkmale in sich schließt, indem sie das individuelle und kollektive Moment, extensive und intensive Tätigkeit, organisatorische und innerliche Ziele, religiöse und kulturelle Mittel noch inniger zu verketteten und in ihren Dienst zu stellen sucht, mag auch die konfessionelle und dogmatische Zerrissenheit ihr auf Schritt und Tritt hemmend in den Weg treten. Damit ist indes keineswegs gesagt, daß die Missionsneuzeit oder -gegenwart einen absoluten Zenith bedeutet und nicht ebenfalls manche Blößen aufweist, die vielleicht ihre Vorgängerinnen zum Teil nicht in diesem Umfang besaßen. Vor allem möchten wir mit unserem gleichsam idealisierten oder stilisierten Schema nicht etwa den Eindruck erwecken, als ob sämtliche Missionserscheinungen in der betreffenden Periode mechanisch in den dafür aufgestellten Rahmen zu spannen und nicht

¹ Vgl. Knöpfler ZM I 41 ff. und meine Missionslehre 356 ff., dazu die missionsmethodischen Erlasse und die missionspraktische Literatur.

² Vgl. Huonder, Der Europäismus im Missionsbetrieb (1921) und sein Werk über den einheimischen Klerus in den Missionsländern (1909), daneben besonders die Propagandakundgebungen.

auch Ausnahmen vorgekommen wären, die aus dem allgemeinen Niveau heraustraten, oder als ob keine Überschneidungen sich dadurch ergäben, daß einzelne Tatsachen und Perioden in der einen Beziehung die Kriterien des vorausgehenden, in der andern des folgenden Zeitalters aufweisen. So gehören die nachkonstantinischen Missionsversuche innerhalb und an den Grenzen des römischen Reiches (Persien usw.) unter geographischem Gesichtswinkel noch zur altchristlichen, unter methodischem dagegen bereits mehr zur mittelalterlichen Mission, wie umgekehrt die des Entdeckungszeitalters dem räumlichen Missionsbild nach schon zur neuern, in der Missionsmethode aber noch zur mittelalterlichen zu rechnen sind. Und wie selbst im vorkonstantinischen Altertum sich ein Vorbote der mittelalterlichen Missionsform bereits in der Armenierbekehrung und im Mittelalter Frühlingsschwalben der modernen in den franziskanischen Mongolenfahrten einstellten, so klangen manche Töne als Nachzügler oder Nachwehen aus der altchristlichen Mission noch in den frühmittelalterlichen Wanderungen der irischschottischen Keltensmönche und aus der mittelalterlichen in einzelnen neuzeitlichen Missionen älterer Orden bis zu den Paraguayreduktionen der Jesuiten nach. Überhaupt lassen sich die Missionszeitalter nicht mathematisch genau scheiden und kein bestimmter Zeitpunkt angeben, der als absolute Grenze gelten könnte, sondern wie auf anderen Gebieten der kirchlichen Betätigung erstreckt sich der Übergang oft auf ganze Epochen und fließen namentlich an den Grenzlinien der Merkmale vielfach ineinander über. Eben darum darf man die missionsgeschichtliche Periodisierung mit der allgemein kirchen- oder weltgeschichtlichen nicht ohne weiteres identifizieren oder zusammenlegen, weil sie ihre eigenen Gesetze verfolgt und nach ihren inneren Normen, besonders nach der Art ihrer jeweiligen Missionsmethode sich abgrenzen muß, weshalb ich z. B. in meiner „Einführung“ die Missionsgeschichte des Altertums schon mit dem Toleranzreskript von 313 bzw. der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion, die mittelalterliche erst mit dem Eintritt der Jesuiten abschließen¹.

Damit kommen wir der Beantwortung des großen Problems näher, das ich an die Spitze meiner Ausführungen gestellt habe, der Frage nach dem Sinn und Ziel der Missionsgeschichte². Denn daß die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden und seiner verschiedenartigen Propaganda trotz aller kleineren Kurven und Abschweifungen einen in Ganzen fortschrittlichen Gesamtsinn haben muß, das verbürgt uns nicht nur eine aposteriorische Analyse der empirischen Missionstatsachen, sondern auch der unerschütterliche Glaube an die den Gang der Missionen durch die Jahrhunderte regierende göttliche

¹ Vgl. meine Einführung 79. 82.

² Vgl. besonders Stösch, Der innere Gang der Missionsgeschichte 1 ff., dazu die Urteile von Warneck, Streit und Schwager.

Vorsehung. Gewiß könnte auch der Missionshistoriker zuweilen versucht sein, über dem verwirrenden Detail der durcheinanderwogenden äußeren Phänomene den providentiellen Ariadnefaden aus dem Auge zu verlieren und beim Betrachten so vieler Fehler, Rückschritte, Mißerfolge nicht zuletzt auch in der Gegenwart an der Zweckmäßigkeit aller Missionsarbeit zu verzweifeln. Wie schmerzlich ist es z. B. für ihn, an der Hand der Quellen nicht bloß so viele Mißstände und Menschlichkeiten zu beobachten, sondern auch, wie so manche heroische Anstrengung, um nicht zu sagen Kraftverschwendung, sei es an der lokalen Unfruchtbarkeit des Bodens, sei es nach anfänglicher und zeitweiliger Blüte am unerbittlichen Zahn der Zeit infolge veränderter Konstellation gescheitert ist, nicht selten ohne jede Spur zurückzulassen¹. Aber vergessen wir dabei nie das biologische Grundgesetz, das unser Meister besonders im Hinblick auf die Fortpflanzung seiner Kirche in die Worte gehüllt hat, daß der Same untergehen und sterben muß, um als Frucht aufgehen zu können; und gemäß dem organischen Konnex zwischen den verschiedenen Gliedern des mystischen Leibes Christi stirbt oft der eine Same, damit der andere um so fruchtbarer sich entfalte. Das tröstliche und für den numerischen Ausfall reichlich entschädigende Gesamt- und Schlußergebnis aber ist oder wird wenigstens sein, wie uns auf der einen Seite die anatomische Zerlegung der Missionsgeschichte rückblickend in großen ahnenden Zügen gelehrt hat, die Offenbarung andererseits mit ihren eschatologischen Weissagungen als sichere Zukunft bestätigt: daß auch das Senfkorn und der Sauerteig der Mission sich unaufhaltsam wachsen entfalten und ausbreiten muß, bis Ein Hirt und Eine Herde sein werden, daß also die vielverschlungene Kette der Missionsentwicklung bei allen einzelnen Zickzacks und Entgleisungen im Gesamteindruck eine stetig und organisch aufsteigende Linie darstellt.

Stand der Missionsfelder vor einem Jahrhundert (1822).

Zur Gründung des Werkes der Glaubensverbreitung.

Von stud. theol. Fischer in Münster².

Als in Lyon der große internationale Missionsverein zur Rettung des Missionswerkes ins Leben trat, war die katholische Weltmission infolge des Zersetzungsprozesses im 18. Jahrhundert und namentlich der großen Revolution auf einem gewissen Tiefpunkt angelangt, um sich nicht zuletzt dank dem neuen Unternehmen, aber auch verschiedenen allgemeinen Restaurationsfak-

¹ Ich erinnere an die tibetanische und manche afrikanische Mission.

² Referate des missionswissenschaftlichen Seminars: für Orient: Hüging; für Vorderindien: Fischer; Hinterindien: Kessen; China: Fresenborg; Korea, Japan, Indonesien, Ozeanien und Afrika: Greshoff; Amerika: Denkhoff. Leider konnte der Sammelaufsatz wegen Platzmangels im letzten Heft des vorigen Jahrgangs nicht mehr erscheinen.